

Abb. 1: Abzulebende Maßnahmen in Soziale Stadt Dresden (Landeshauptstadt Dresden, 2020, bearbeitet).

Making Heimat

Umgestaltung des Wohnumfeldes in den Dresdner Plattenbaugebieten - Johannstadt Nord, Gorbitz Nord und Prohlis

Problemstellung Dresden und Ziel

Das Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ reagiert auf neue sozialräumliche Entwicklungen in den Städten, die zur Herausbildung von homogenen Quartieren geführt haben, in denen sich Bewohner mit multiplen sozialen Problemlagen konzentrieren und die deshalb die Lebensperspektiven ihrer Bewohner negativ beeinflussen (Häussermann, 2011). Die Landeshauptstadt Dresden identifiziert Johannstadt Nord, Gorbitz Nord und Prohlis als Soziale Stadt. In Dresden gibt es mehrere Plattenbauwohngebiete, die nicht zur Soziale Stadt entwickelt wurden. In der Soziale Stadt werden der Bewohner als „soziale Problemgruppen“ identifiziert. Ziel dieser Arbeit war es räumliche Maßnahmen durch die Umgestaltung des Wohnumfeldes in den Dresdner Plattenbauwohngebieten zu entwickeln, zur Förderung des Beheimatungsprozesses. Making Heimat soll als ein permanenter, unabschließbarer Prozess gesehen werden (Heimat Symposium, 2015). Zur Begrenzung der Arbeit wurde das Baublock als Maßstabsebene in jedem Forschungsgebiet Quartiersstruktur festgestellt. Insgesamt sind drei Wohnumfelder untersucht und Vorschläge für die Aufwertung gemacht, die zur Maßnahme in Making Heimat führt. Jeweils ein Teilquartier in Johannstadt Nord, Gorbitz Nord und Prohlis ist ausgewählt.

Johannstadt Nord, Gorbitz Nord und Prohlis

Die Plattenbaugebiete Johannstadt Nord, Gorbitz Nord und Prohlis zählen zu den industriellen Siedlungsbau der 1970er und 1980er Jahre in der Deutsche Demokratische Republik mit Gorbitz als die größte und Johannstadt Nord als die drittgrößte Plattenbausiedlung in Dresden. Nach dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat gehören die drei Gebiete zu Stadtteilen mit komplexen Problemlagen, beispielsweise im Hinblick auf Sozial- und Wirtschaftsstruktur, Ausstattung mit sozialer und stadtteilkultureller Infrastruktur, baulichen Zustand, Qualität von Wohnungen, Wohnumfeld, Umwelt. Jedes Forschungsgebiet unterscheidet sich durch ihre Lage, Gesamtfläche, Gebäudealter, Einwohnerzahl und Entstehungsgrund. Johannstadt Nord war vor dem Neubau schon dicht besiedelt und wurde aufgrund der Stadterstörung gebaut während der anderen zwei Forschungsgebieten auf Kosten der Bauerngüter und des früheren Kammergutes Gorbitz gebaut wurden. Dadurch hat Johannstadt Nord Anschluss zu der historischen Stadt und wurde hauptsächlich städtischer Ergänzung gebaut. Prohlis wurde als reines neues Wohngebiet gebaut und Gorbitz als eine sozialistische Stadt geplant. Die Plattenbauwohngebiete können anhand ihre unterschiedliche Geschichtshintergrund nicht gleich behandelt und erfordert unterschiedliche Handlungsansätze.

Theorie und Forschungsmethode

Statt ein fertiges Produkt soll Making Heimat eher als ein dynamischer Prozess gesehen werden, in der der Beheimatungsprozess durch Ergebnisse von tägliche Lebensentwicklungen und -entscheidungen im Wohngbiet stattfindet (Heimat Symposium, 2015). Das Ziel ist Schaffung des Heimgesamtheitsgefühls des Bewohners, dass die Bewohner sich beheimatet fühlen. Die Wohnumfeld steht auf die Priorität von Handlungsfelder der Soziale Stadt (Programmatik Soziale Stadt, 2018). Daher ist es wichtig die Beheimatungsprozess durch städtebauliche Sicht zu verstehen. Durch die ausgewählte Methode von Literaturrecherche, Experteninterview, Beobachtung vor Ort und Gebietsanalyse (Netsch, 2015) werden die Wohnumfeld auf die Blockebene (Teilquartier) städtebaulich untersucht zur Bewertung des Erreichens höhere Lebensqualität und Making Heimat. Die Kriterien für die städtebauliche Gebietsanalyse bezüglich Stadtbaustein und Gebäudetypologie werden sowohl bei Analyse der bestehenden räumlichen Situation als auch bei der Planung einzelner Gebäude in der Baublock Ebene verwendet. Die Resultate der Analyse dienen als Grundlage für die Umsetzung realisierbarer Maßnahmen, die zum Beheimatungsprozess und verbesserte Lebensqualität des Bewohners beitragen könnten.

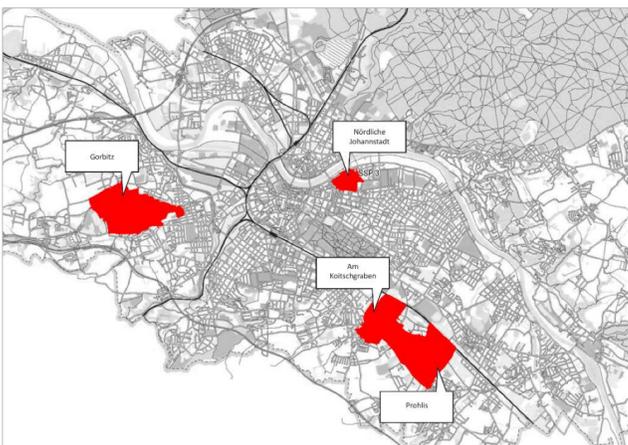


Abb. 2: Soziale Stadt Fördergebiete Dresdner Stadtteile (von links nach rechts): Gorbitz, Johannstadt, Am Köttergraben und Prohlis (Amt für Geodäsie und Kataster und Stadtplanungamt Dresden (i. D.), bearbeitet).

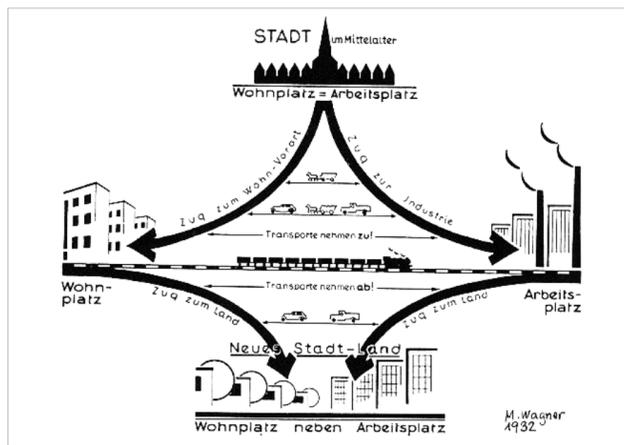


Abb. 3: Hauptidee hinter dem städtebaulichen Leitbild: Die funktional gegliederte Stadt, das Leitbild in der Entstehungszeit der Plattenbaugebiete (Eleanora Heuser, 2014).



Abb. 4: Wohnen mit Licht, Luft und Grün im umgestalteten Wohnumfeld des Plattenbaugebiets (Frankfurt Allgemeine Zeitung, 2020).



Abb. 5: Einbezug des historischen Baus in Fassade und Dach des Plattenbaugebiets (Martin Püschel, 2012).

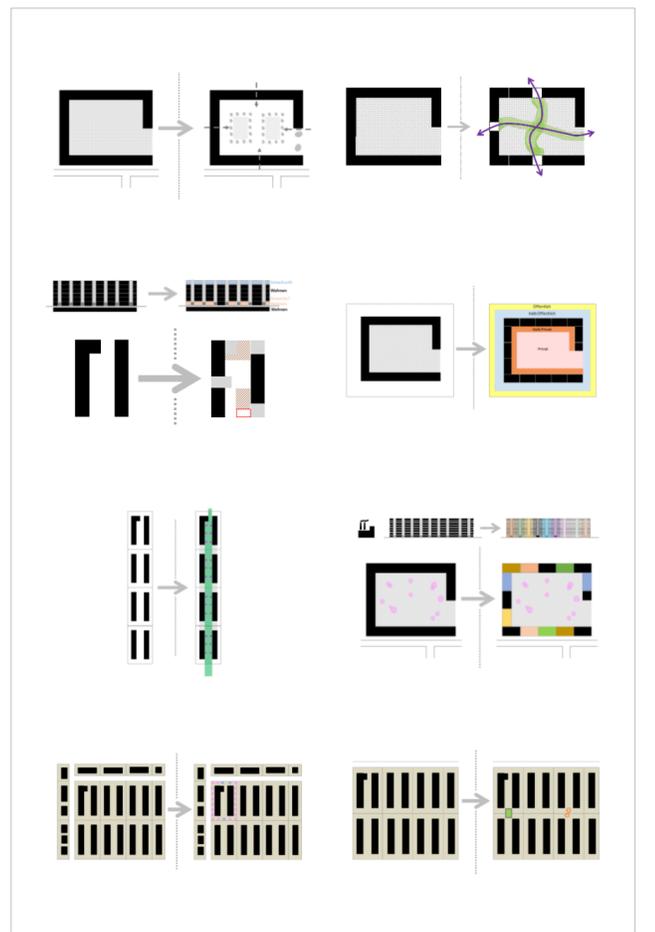


Abb. 6 bis 13: Beispiele der Tools (von links nach rechts, oben nach unten): Wiederherstellung des Charakters der Bebauungsstruktur, Zugänglichkeit, Multifunktionalität und Nutzungsvielfalt, Klare Zonierung, Vernetzung im Block, Deindustrialisierung des Wohners durch Individualisierung, Klare Grenzlinie in Wohnblockzerteilung, Akzentuierung (eigene Darstellungen).

Resultate der Studie

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Plattenbauwohngebiete unreife Werke der Entstehungszeit sind. Das Plattenbauverfahren wird heutzutage in modernes Bauen weiterverwendet, aber die Produkte sind unterschiedlich, weil sie reifer und verfeinert sind. Bei diesem Verfahren geht es um schnelles Bauen unabhängig vom Wetter zur Beseitigung der Wohnungsnot nach dem zweiten Weltkrieg. Die Wohnungsbau war vor dem Krieg einer handwerklichen Produkt, das viel Zeit forderte und wodurch individualisierte Produkte entstanden. Die dazugehörigen geplanten Einrichtungen müssen nachträglich realisiert werden. Das historische Bauen soll rückbesonnen werden, weil Stadtplanung immer die Umgebung beachtet und nie ohne Rücksicht der umliegende Bebauung geplant wird. Anhand der Massenproduktion des Plattenbaus ist es notwendig, Begegnungsorte und Berührungspunkte zur Förderung des Beheimatungsprozesses zu schaffen, in dem die Bewohner selbst mitgestalten dürfen. Zusammenfassend sind die drei Hauptprobleme in den Forschungsgebieten in Bezug auf ortbezogene Identität, bauliche Struktur und Aufenthaltsqualität und Einbindung im Stadtgebiet und in die Verkehrsstruktur.

Maßnahmen

Die ableitbare Maßnahmen für Making Heimat wurden in drei Themen gegliedert. Zur Schaffung Ortbezogene Identität wurden klare Grenze in Wohnblockzerteilung, Deindustrialisierung des Wohnens durch Individualisierung, und Akzentuierung vorgeschlagen. Grenzlinie bildet Nachbarschaft und baut Zugehörigkeit innerhalb des Wohnblocks. In den bestehenden Forschungsgebieten gibt es keine klare Grenze, die die Grundstückerteilung des Wohnblocks bezeichnet. Diese Grenze kann in verschiedene Form auftreten, wie zum Beispiel Natursteinmauer. Wichtig ist, dass es die Wohnblockzerteilung zeigt, dass in dem Grundstück eine neue Nachbarschaft anfängt. Dadurch entsteht eine kleinere Gemeinschaft innerhalb das schon dichtes Wohnen und ein bestimmte Zugehörigkeit zu dem Ort und zu den Bewohner. Die Grenze dient auch als Identität des Gebiets. Unter Deindustrialisierung des Wohnens ist Plattenbau als unreife ersten Versuch Industrialisierung des Wohnens gesehen. Aus diesem Grund soll die Plattenbau weiter gestaltet werden durch individualisierte Gestaltung des Hauses. Jede Zeile in den Forschungsgebieten beinhaltet bis zu 11 Häuser. Jedes Haus oder zwei Häuser können individualisierte Fassaden bekommen zur Unterbrechung des

monotone lange Erscheinungsbild. Bezüglich für die bauliche Struktur und Aufenthaltsqualität wurden Maßnahmen wie Wiederherstellung des Charakters der Bebauungsstruktur, Klare Zonierung, Multifunktionalität und Nutzungsvielfalt und Versammlungsorte abgeleitet. Bei Zonierung soll Gestaltungsdifferenzierung in öffentlichen Bereich (Straße, Stellplatz), gemeinschaftliche genutzte (halböffentlich) Bereiche (gemeinsame Spielbereiche, Erschließungszone der Wohnungen) und private Bereiche (Gartenanteil) sichtbar werden. Vielfältige und sozial differenzierte Raumstrukturen sollen erzeugt werden. Bezüglich der bestehende Probleme im Bereich Einbindung in die Quartiersstruktur wird beispielsweise eine Vernetzung im Block empfohlen. Durch durchgrünte Wohnhöfe können die Blöcke im Quartier miteinander verbunden werden. Bestimmte Funktionen können in Höfe eingelegt werden, die eine urbane Korridor entwickelt. Der Block ist ein Fragment des Quartiers, die ein gesamtes Bild des Quartiers bildet. Making Heimat als ein Prozess bedeutet, dass die in dieser Arbeit erforschte und abgeleitete Umsetzungen eine Orientierung für die Suche nach geeignete und zeitgemäße Maßnahmen bieten.